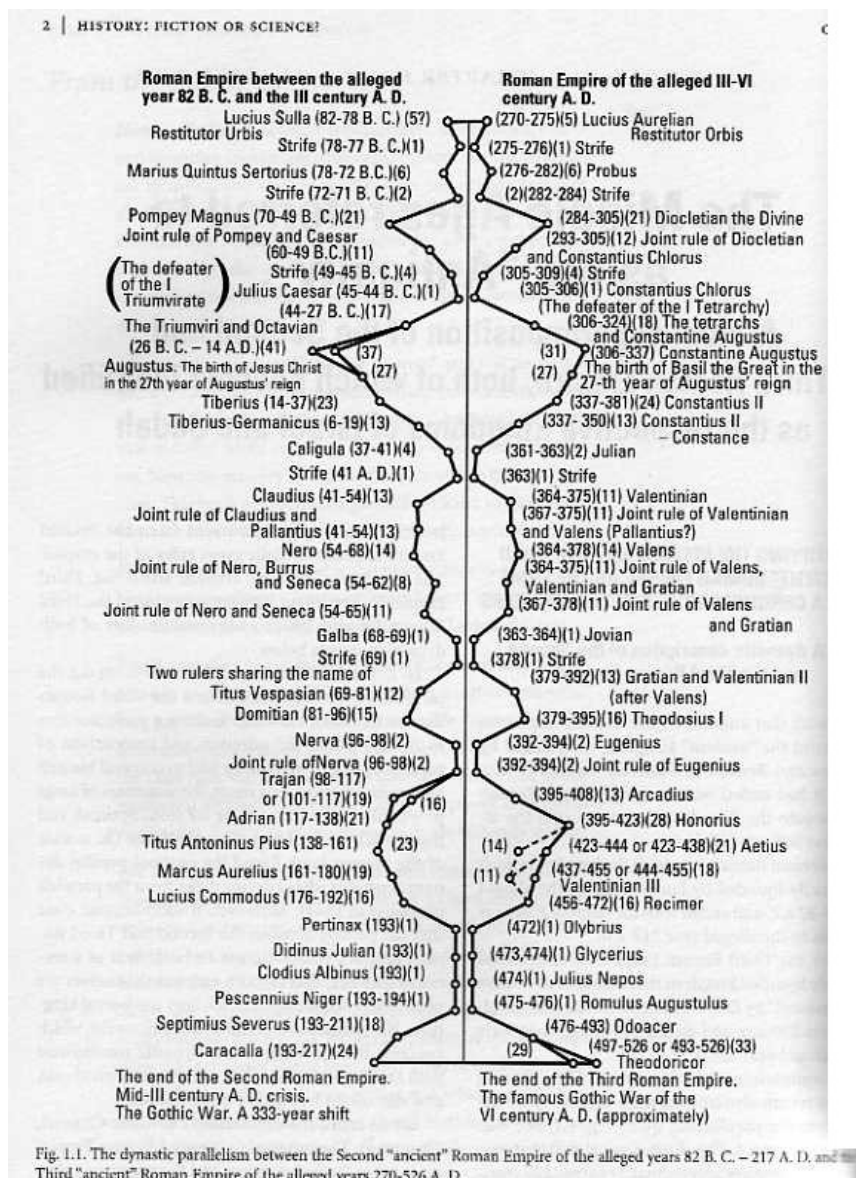


## Antisemitismus war das Motiv der Chronologie-Fälschung

Es gibt eine moralische Verpflichtung zur Aufklärung darüber, dass in Deutschland ursprünglich ein Kalender galt, der Juden und Christen gemein war, und dass dessen Beseitigung das Grundübel der Chronologiefälschung darstellt. In meinen Ausführungen beziehe ich mich auf die schon zur Zarenzeit begonnenen Forschungen Morozows, aber hauptsächlich auf die statistischen Analysen des Mathematikers Anatolij Fomenko, der an der Moskauer Lomonossow-Universität ein eigenes Institut unterhält. Dort entstanden die umfangreichen computergestützten Analysen der historischen Literaturen, auf die wir uns beziehen. Das Resultat dieser Analysen ist die bestürzende Tatsache, dass die Zeit vor 1350, der Habsburger Epoche, voll und ganz unglauwbüdig ist. Ein Archäologiestudent wollte auf <http://de.geschichte-chronologie.de/> einmal Fomenkos Analysen widerlegen, scheiterte jedoch am Zufallsgenerator. Es ist nicht möglich, durch Mischen und Ziehen der Zahlen die Reihenfolgen in den symmetrischen Epochenspiegel zu erzeugen, welche beweisen, dass hier einfach - nur leicht variiert – abgeschrieben und Herrschernamen durch andere ersetzt wurden. Auch das Weglassen und Zusammenziehen von Herrscherzeiten, das Fomenko vorgeworfen wird, ändert nichts am Gesamtbild sondern dokumentiert nur die bequeme Raffinesse der Fälscher beim Spuren verwischen.



Als ich das kapierte, wurde mir auch klar, warum im mittelalterlichen Wappen von Sternenfels die Abbildung einer Stufenpyramide und der Code zum Auffinden der ersten Megalith-Pyramide Deutschlands zu finden ist. Megalithikum und Mittelalter sind gar nicht durch Jahrtausende getrennt. In China hat man eine Chronologie, die zwar auch durch jesuitische Indoktrination verfälscht, aber eine realistischere, da hier Pyramidenzeit und Burgenbau kürzer aufeinander folgen. Treffend dokumentiert ist diese kurze Chronologie durch die Sage der Dame von Teck, ein Berg am Albtrauf. Darin wird beschrieben, das diese ein unterirdisches Schloss im Berg ihr eigen nannte, ihre Söhne aber Burgen bauten. Auch in China wurden nach der Pyramidenzeit, die Unmengen an Arbeitskräften und Finanzen erforderte, Bergmonumente mit unterirdischen Palästen geschaffen, da es sehr viel billiger war, diese Stollen in den Berg zu sprengen, als ganze Berge zu versetzen. Und ich hatte das große Glück herauszufinden, was eigentlich der Grund für die Fälschung der Weltgeschichte war. Es war, wie kann es anders sein in Europa, der krasse Antisemitismus. Dokumentiert fand ich das in einem alten Ars-Mundi-Kalender, der offenbar bis etwa 1500 AD Gültigkeit hatte und dann durch Kürzung um 2000 Jahre zu einem christlichen Kalender wurde (veröffentlicht in meinem Buch, 2001). Tatsächlich fand ich die Inschrift III496 (3496) am ehemaligen Stadttor von Kürnbach, auf dem Gründungsstein der Ortskirche nur rund 100 m entfernt jedoch die Zahl I499.



Der Steinmetz hatte diesmal die ersten zwei Ziffern weggelassen. In der Zwischenzeit muss ein Kalenderwechsel von einem alttestamentarischen zu einem neutestamentlichen stattgefunden haben. Das ist ja nicht allein in Kürnbach nachweisbar, in den „Deutschen Inschriften“ findet man noch min. 9 weitere Beispiele, und auch im Elsaß fanden wir welche. Wenn die alte Zahl noch steht, ist man angehalten, die 3 senkrechten Striche als einen zu betrachten. Schon krass, wie hier die dogmatische Hirnwäsche ganz unverblümt dokumentiert ist.

Man wollte die religiöse Gemeinschaft mit den Juden, die durch die alttestamentarische Zählung der Jahre seit Erschaffung der Welt bestand, nicht mehr haben, sondern allein Jesus Christus huldigen, der mit seinem Geburtsjahr nun den Kalender anführte. Damit aber war ein großes Problem entstanden. Wenn ich 2000 Jahre aus dem alten Kalender lösche, dann fällt das Ende des Alten Testaments auf das Ars Mundi Jahr 3550, um 2000 Jahre reduziert auf 1550, was sich ja mit dem neuen Kalenderbeginn, der Geburt Jesu im Jahre 0, nicht vereinbaren lässt. Das Ende des Alten



Testaments musste also weit in die Geschichte, vor das Jahr 0 zurückgeschoben werden. Es landete im Jahr 433 v. Chr. (Prophetie des Maleachi). Die Differenz zum Ars Mundi-Jahr 3550, also 1550, ergibt 1983 Jahre. Im Thora-Kalender wird jedoch das Jahr 3327 Ars Mundi als Ende des Alten Testaments angeführt, also 1327 Anno Domini.

1778 Jahre beträgt nach Fomenkos Berechnungen der größte Shift der Zeitverschiebung. Meine Berechnung der Differenz von -433 und 1327 erbringt jedoch 1760 Jahre. Doch auch die Differenz zwischen 1778 und 1760 Jahren lässt sich erklären, und zwar aus der divergierenden rabbinischen Rechnung, welche den Beginn der Seleukidischen Ära in das fünftletzte Jahr Alexander d. Gr. setzt. Dieses Datum ist nach dem Weltkalender als das Jahr 328 v. Chr. bekannt. Im jüdischen Kalender wird statt dessen aber 3450 Ars Mundi, umgerechnet das Jahr 312 v. Chr. genannt. Daraus entsteht eine Differenz von 16 Jahren. Die restlichen 2 Jahre, die denkbar minimalste Differenz, sind wohl dem Umstand geschuldet, dass das Jahr 0 des christlichen Kalenders mal als ganzes Jahr gerechnet wird, dann wieder nicht. Es ändern nichts am Ergebnis: Fomenkos Zeitverschiebung lässt sich nur auf einen ursprünglich jüdisch-alttestamentarischen Kalender zurückführen, der um 2000 Jahre reduziert wurde, um mit diesem neuen Eckdatum den Beginn des christlichen Kalenders durch die Geburt Christi zu markieren.

Die Juden erweiterten ihren Kalender wiederum um 2000 Jahre, schwer vorzustellen freiwillig, da das Ganze in Zeiten übelster Repression und Hostienschänderprozessen geschah. 1509 erlaubte Kaiser [Maximilian I.](#), religiöse Schriften der Judengemeinden des Reichs einzuziehen <http://de.wikipedia.org/wiki/Antijudaismus>. Durch die große Zeitverschiebung waren Zeiträume entstanden, die gefüllt werden mussten. So entstanden die zahlreichen, voneinander abgeschriebenen Epochenspiegel. Fomenko nennt auch die Verantwortlichen, die humanistischen Gelehrten Petavius und Scaliger, die mit ihrem Handbuch der Geschichte erstmals einen Rahmen für die heute gültige Chronologie schufen.

Wer sich über dieses unrühmliche Kapitel weiter informieren will, kann dies bei Fomenko und seinen Werken „History: Fiction or science? Bd. 1 – 7“ tun. Allerdings gibt die Aufdeckung der Geschichtsfälschung keineswegs das Recht, eine eigene Geschichte zu erfinden, wie das Fomenko tut, weshalb viele Chronologie-Kritiker Abstand zu diesem Teil seines Werks genommen haben. Es erscheint einfach unmöglich, dieses epochale Verbrechen wieder rückgängig zu machen. Es sollte nur allen Beteiligten klar sein, dass es eine geschichtliche Wirklichkeit gibt, eine Geschichte, die wesentlich kürzer ist, als die uns vorgegaukelte und eine System-Geschichte, für die Archäologen und Geschichtswissenschaftler arbeiten. Man will ihnen ja kein schlechtes Gewissen machen. Aber die Schilderung eines Heimatkenners illustriert doch rechts einprägsam das Dilemma, in dem die Wissenschaften stecken und mit dem sie notgedrungen zurecht kommen müssen:

Da ,wo ich wohne, im Vordertaunus, spricht man von „geschichtsträchtigem“ Boden, weil man überall, in fast jedem Ort, archäologische Funde macht. Überall die gleichen Speerspitzen, Tongefäße und Tonscherben. In meinem Wohnort schreibt man sie den „Kelten“ zu. Niemand weiß genau, warum? 4 km nördlich sind die gleichen Speerspitzen und Tonscherben „römisch“, weil dort der römische Grenzwall Limes gewesen sein soll. 10 km nach Westen sind die Funde „germanisch“, obwohl doch die „Germanen“ nördlich vorm Limes gewesen sein sollen und nicht südlich dahinter. Noch ein paar km westlich gehören die Funde anderen „germanischen“ Stämmen (Ubier, Mattiaker usw. alles Worte, die gar keine „Germanenstämme“ bezeichnen). Gehen wir dagegen 10 –15 km in östliche Richtung, sind es plötzlich die Alemannen, denen man großzügig die Funde gewährt, (aber nur in einem Ort) obwohl die Alemannen doch unten in Süddeutschland gesessen haben sollen. Wieder ein paar km weiter östlich geben die „Kelten“ noch mal ein kurzes Gastspiel und noch weiter östlich, 3 mal dürfen Sie raten, sind die „Römer“ wieder an der Reihe.“Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen“, könnte man mit Friedrich Schiller dichten.